

9. Bürgerkrieg - Totaler Krieg? 1863-1865

0. Übersicht:

1. Die Gettysburg-Address
2. Von Gettysburg nach Appomattox
3. Totaler Krieg?

1. Die Gettysburg-Address

Am 19. November 1863 versammelten sich 15.000 Menschen in dem kleinen Städtchen Gettysburg, Pennsylvania, um einen neuen Friedhof für die gefallenen Unionssoldaten jener dreitägigen Schlacht einzuweihen, die dort im vorangegangenen Sommer stattgefunden hatte. Hauptredner war Edward Everett aus Massachusetts. Kurzfristig war auch Präsident Abraham Lincoln eingeladen worden, eine Ansprache zu halten. Lincoln hatte dementsprechend keine Zeit, eine größere Rede vorzubereiten. Stattdessen hatte er nur ein paar Sätze auf ein loses Blatt Papier geworfen. Während Everett zwei Stunden lang die ganze Geschichte des Bürgerkrieges in flammenden und pathetischen Worten nacherzählte, überarbeitete Lincoln seine flüchtigen Bemerkungen. Als er endlich an der Reihe war, erhob er sich, ging zum Rednerpult, setzte seine Stahlbrille auf und sprach die folgenden Sätze:

„Fourscore and seven years ago our fathers brought forth upon this continent a new nation, conceived in liberty and dedicated to the proposition that all men are created equal. Now we are engaged in a great civil war, testing whether that nation, or any nation so conceived and so dedicated, can long endure. We are met on a great battlefield of that war. We are met to dedicate a portion of it as the final resting place of those who here gave their lives that that nation might live. It is altogether fitting and proper that we should do this. But in a larger sense we cannot dedicate, we cannot consecrate, we cannot hallow this ground. The brave men, living and dead, who struggled here, have consecrated it far above our poor power to add or detract.

The world will little note, nor long remember, what we say here, but it can never forget what they did here. It is for us, the living, rather, to be dedicated here to the unfinished work that they have thus far so nobly carried on. It is rather for us to be here dedicated to the great task remaining before us, that from these honored dead we take increased devotion, that we here highly resolve that these dead shall not have died in vain; that the nation shall, under God, have a new birth of freedom; and that

government of the people, by the people, for the people, shall not perish from the earth.“

Die Rede war so kurz, daß die Photographen nicht einmal die Zeit fanden, ihre Kameras zu betätigen. Das Publikum war enttäuscht. In der Presse fanden sich am nächsten Tag böse Kommentare. Die Chicago Times etwa schrieb:

“The cheek of every American must tingle with shame as he reads the silly, flat an dishwatery utterances of the man who has to be pointed out to intelligent foreigners as the President of the United States.”

Und dennoch ist Abraham Lincoln's Gettysburg Address als eine der großen Reden in die amerikanische Geschichte eingegangen. Die Rede war so bedeutsam, daß der US-Fernsehsender PBS in seiner großartigen Serie über den Bürgerkrieg den ganzen Text von einem Schauspieler verlesen ließ und mit Musik untermalte. Ja, im Lincoln Memorial in Washington, D.C. ist der Text der Ansprache komplett in Marmor Gemeißelt. Generationen von Schulkindern haben ihn auswendig gelernt. Wieso? Warum war diese Rede so bedeutungsvoll?

Lincoln hatte tatsächlich in wenigen Sätzen zusammengefaßt, worum es bei diesem Krieg aus der Sicht der Union ging. Sicherlich war der Erhalt der Union von Anfang an oberstes und auch populärstes Kriegsziel. Doch es ging längst um mehr, nämlich um den Erhalt der amerikanischen Demokratie. In einer Welt, die immer noch von Monarchien, Despoten und Diktaturen dominiert wurde, war es nach wie vor keineswegs selbstverständlich, daß das amerikanische Modell der Selbstregierung des Volkes, der “Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk”, wie Lincoln die Prinzipien der repräsentativen Demokratie zusammenfaßte, überleben würde. Angesichts der Rebellion des Südens mußte nun mit Waffengewalt die Frage entschieden werden, ob demokratische Mehrheitsentscheidungen bei Wahlen zu akzeptieren seien, oder ob es der unterlegenen Minderheit erlaubt sein sollte, das Gemeinwesen nach Gutdünken zu verlassen und damit zu zerstören. Eine Niederlage im Bürgerkrieg bedeutete somit aus der Sicht Lincolns und seiner Anhänger nichts anderes als einen vernichtenden Schlag gegen die Prinzipien der Demokratie.

Am Prinzip der Demokratie wurde denn auch trotz Krieg nicht gerüttelt. Obwohl der kriegführende Staat zunehmend zum Verfassungsbruch neigte, wovon noch zu reden sein wird, so wurde die Demokratie doch nicht grundsätzlich angetastet. Es kam nicht zur Diktatur oder gar zur Militärherrschaft. Dem negativen Vorbild der Französischen Revolution wurde selbst unter den extremen Bedingungen des industrialisierten Volkskrieges

nicht nachgeeifert. Im Norden - wie übrigens auch im Süden - blieb die Regierung demokratisch legitimiert, ja wurden sogar Wahlen abgehalten. Die amerikanische Demokratie setzte sich selbst ein Denkmal, als sie den Bürgerkrieg prinzipiell intakt überstand. Mit dem Sieg des Nordens am Ende des Krieges hatte sich die Demokratie in Nordamerika endgültig als Modell für die Welt durchgesetzt und war bis in die Gegenwart hinein unangreifbar geworden.

Doch war diese Demokratie für alle da? Diese Frage stellt sich ja noch in der Gegenwart. Zur Zeit des Bürgerkriegs bezog sie sich vor allem auf die Millionen von schwarzen Sklaven im Süden. Wie gesehen lagen die Wurzeln des Bürgerkriegs im Systemkonflikt zwischen Nord und Süd und damit letztlich in der Frage der Sklaverei. Doch Lincoln, dem vollauf bewußt war, daß dies auch im Norden ein heikles und unpopuläres Thema war, hatte sich zu Kriegsbeginn gehütet, die Emanzipation der Sklaven zum Kriegsziel zu erheben. Am 22. September 1862 unterzeichnete er jedoch eine Proklamation, die zum 1. Januar 1863 die Aufhebung der Sklaverei in allen Rebellenstaaten verkündete. Dies war ein tödlicher Schlag gegen die Sklaverei in Nordamerika.

Bei all dem ging es Lincoln aber nach wie vor keineswegs um moralische Grundsätze. Zwar war er der festen Überzeugung, daß Gott die Amerikaner für die Sünde der Sklaverei strafe, indem er nun auf den Schlachtfeldern Blut fließen ließ. Wenn Lincoln in Gettysburg von einer neuen Geburt der Freiheit sprach, dann meinte er auch unterschwellig zweifellos, daß nun die Stunde der Freiheit für die Sklaven geschlagen habe und daß die USA sich jetzt von der Schande der "peculiar institution" befreien müßten.

Doch Lincoln war zu sehr ein kühl berechnender Politiker, um davon allein sein Handeln bestimmen zu lassen. Stattdessen war die Proklamation zur Sklavenbefreiung eine politische Waffe im Krieg. Da die rebellischen Südstaaten offenbar bis zum Letzten zu kämpfen entschlossen waren, sollten sie nun in ihrem innersten getroffen werden: ihrer sozio-ökonomischen Grundordnung. Mit der Zerschlagung der Sklaverei würde der Süden revolutioniert werden, was die Weiterführung des Krieges bis zur völligen Niederwerfung des Feindes bedeutete. Um die Schärfe dieser neuen Art der Kriegführung zu unterstreichen, authorisierte der Präsident darüber hinaus die Aufstellung schwarzer Kampfeinheiten, die sich zum großen Teil aus entlaufenen Sklaven rekrutierten. Bis zum Ende des Krieges dienten mehr als 100.000 Schwarze, häufig mit Auszeichnung, in den blauen Uniformen der Union.

Der Krieg hatte damit eine noch radikalere Wende erhalten. Im Süden

erklangen wütende Protestschreie, denn die Yankees scheuten nun offensichtlich nicht mehr davor zurück, die Sklaven zum Aufstand und zum Mord an ihren Herren aufzuwiegeln. Aus Jefferson Davis's Devise "all we ask is to be left alone" war längst mehr geworden: ein nackter Existenzkampf des alten Südens. Dies ist der Hintergrund, vor dem der immer härter werdende Krieg der Jahre 1863 bis 1865 verstanden werden muß.

2. Von Gettysburg nach Appomattox

Bis Frühjahr 1863: Süden unter R.E.Lee mit großartigen Erfolgen. Immer wieder Abwehrerfolge durch strategische Defensive und gelegentliche taktische Offensive. Hintergrund: Waffentechnologie - Rifles mit großer Reichweite und moderne Artillerie. Angreifer über offenes Feld im Nachteil, ohne Chance. Zahlenmäßige Überlegenheit des Nordens ausgeglichen.

Trauriger Höhepunkt: Fredericksburg, 13. Dezember 1862. - 13.000 Yankees, knapp 5.000 tote Rebs wegen Angriff auf "sunken road". Aus diesem Desaster hätte man lernen können.

Chancellorsville, 2.-6. Mai 1863: Yankees, 17.000 - Rebs, 13.000. Union-Army geschlagen, Weg nach Norden frei.

Gleichzeitig belagert U.S.Grant Vicksburg, MS. - letzte Barriere am Mississippi. Lee beschließt Offensive nach Norden, um Grant zum Rückzug von Vicksburg zu zwingen, Union Sinnlosigkeit des Krieges zu zeigen und Frieden zu erzwingen.

Juni 1863: Rebs marschieren plündernd und brennend durch Maryland nach Pennsylvania. Schwarze, ob Exsklaven oder nicht werden eingefangen und in Sklaverei verkauft. Union Army folgt ihnen, zunächst hilflos.

Beim Einmarsch in ein Dorf ruft ein Reb-Soldat den Zivilisten zu:
"How do you like this way of our coming back into the Union?"

1.-3. Juli 1863: Gettysburg.

3. Juli, Nachmittags, Pickett's Charge: 15.000 Mann greifen über 1,6km offenes Gelände verschanzte Unionstruppen an. 150 erreichen feindliche Linien. 7.000 tot. - R.E.Lee hatte nichts aus Fredericksburg gelernt. (Siehe Alan T. Nolan, Lee Considered, Chapel Hill 1991).

4. Juli 1863: Vicksburg kapituliert. - Wendepunkt des Krieges, doch Kämpfe gehen noch 2 Jahre weiter.

Während des gesamten Krieges hatte sich Lincoln bitterlich über seine

Armee Führer beklagt, die nicht bereit waren, auf dem Schlachtfeld das Äußerste zu wagen und ohne Rücksicht auf Verluste den Feind anzugreifen. Nun aber hatte der Präsident seinen Mann gefunden, der die passende militärische Strategie zu Lincolns radikaler Kriegspolitik ergreifen würde: Ulysses S. Grant. Im Frühjahr 1864 wurde Grant zum Obersten General ernannt, mit dem Rank eines Generalleutnant. Grants Strategie war einfach: angesichts doppelter zahlenmäßiger Überlegenheit und weit größerer Reserven wollte Grant den permanenten Kampf, denn die Rebs konnten sich auf Dauer grosse Verluste viel weniger erlauben. Diese zynische Rechnung ging auf.

Im April 1864 eröffnete Grant seinen Feldzug nach Virginia, der ihn nach mehreren furchtbaren Schlachten bis nach Petersburg, südlich von Richmond brachte. Dort gruben sich beide Seiten ein, und es begann ein monatelanger Grabenkrieg, der rückschauend an den Ersten Weltkrieg erinnert. Lee saß in der Falle, doch die Confederacy war noch nicht besiegt.

Zum nächsten furchtbaren Schlag holte Lincolns zweiter Lieblingsgeneral aus: William Tecumseh Sherman. Von Tennessee aus fiel er nach Georgia ein, besiegte eine feindliche Armee unter General John B. Hood und eroberte am 26. August 1864 Atlanta: der Weg nach dem tiefen Süden stand offen.

Für Lincoln kam die Nachricht vom Fall Atlantas gerade rechtzeitig. Im November stand die Präsidentschaftswahl an. Dabei sah er noch im Frühjahr wie der sichere Verlierer gegen Ex-General McClellan aus, der Frieden um jeden Preis versprach. Doch nun, da der Sieg nahe war, brauchte Lincoln die Wahl nicht mehr zu fürchten. Tatsächlich gewann er im November mit deutlicher Mehrheit.

Inzwischen fuhren seine Generäle fort, die Kriegspolitik der Union grausam umzusetzen. Während Grant vor Petersburg den modernen Abnutzungskrieg einübte, begannen Sherman und Sheridan einen Vernichtungsfeldzug im Hinterland. Kavalleriegeneral Philip Sheridan begann im Oktober 1864 mit der Eroberung und Zerstörung des Shenandoah Valley. Seine Philosophie dabei lautete:

“The people must be left nothing but their eyes to weep with over the war.”

Sherman sah die Dinge ähnlich, als er dem verzweifelten Bürgermeister von Atlanta mitteilte:

“War is cruelty and you cannot refine it.”

Nach der Zerstörung Atlantas und der Vertreibung seiner Einwohner begann Sherman am 15. November mit einem Marsch der Verwüstung durch Georgia.

Auf dem Weg zur Küste hinterließ seine Armee einen 50 Meilen breiten Streifen völliger Zerstörung. Zu Jahresbeginn 1865 fielen Shermans Männer in South Carolina ein. Hier, im Zentrum der Rebellion, wüteten Shermans "bummers" noch schlimmer. Dem Süden wurde auf diese Weise das moralische Rückgrad gebrochen, denn seine Soldaten konnten offensichtlich die Heimat nicht mehr schützen.

Anfang April brach schließlich die Verteidigung von Petersburg zusammen. Die Yankees eroberten Richmond, das die Rebs vor ihrer Flucht noch in Brand gesetzt hatten.

Lee versuchte, mit dem Rest seiner Truppen zu entkommen. Doch er kam nicht weit. Am 9. April 1865 mußte er in Appomattox Court House vor Grant kapitulieren. Es war ein bezeichnendes Bild für das neue Amerika, dass der glorreiche Sohn einer der ersten Familien Virginias vor dem Sohn eines Gerbers aus Ohio die Waffen niederlegen mußte. Dabei gab sich Grant großzügig. Die CSA-Soldaten durften nach Hause gehen, ihre Pferde und Verpflegung mitnehmen. Aus Grants Sicht sollte dies der Anfang der Versöhnung sein.

In Washington lösten der Fall von Richmond und die Kapitulation Lees gewaltigen Jubel aus, denn der Krieg war damit gewonnen. Die große Frage war nun, was mit dem besiegten Gegner geschehen solle. Wie sollte der neue Süden aussehen und was vor allem sollte aus den Millionen von befreiten Schwarzen werden? Sollten sie etwa Bürgerrechte erhalten?

Am 11. April 1865 hielt Lincoln hierzu eine Rede vom Balkon des Weißen Hauses. Dort kündigte er vorsichtig an, daß eine neue Politik gegenüber dem Süden nötig sei, die auch das Wahlrecht für Schwarze beinhalten könne.

Dicht dabei stand John Wilkes Booth, ein Schauspieler aus Virginia und erklärter Rassist. Wütend zischte er zu einem Begleiter:

"That means nigger citizenship. Now, by God, I'll put him through. That is the last speech he will ever make."

Drei Wochen später machte Booth seine Drohung wahr und erschoss Lincoln während einer Theatervorstellung in Washington, D.C. Der Bürgerkrieg hatte sein prominentestes Opfer gefordert.

3. Totaler Krieg?

Es kann kein Zweifel darüber bestehen: der Amerikanische Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 zählt zu den furchtbarsten Kriegen des 19. Jahrhunderts. In

knapp vier Jahren heftigster Kämpfe fanden 620.000 Soldaten (360.000 Nordstaatler - 260.000 Südstaatler) den Tod. Die Anzahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist unbekannt; sie ging jedoch zweifellos in die Tausende. Die Zahl der Verwundeten und Krüppel war so hoch, daß z. B. der Staat Mississippi im Jahr 1865 20% seiner Einnahmen für künstliche Gliedmaßen ausgeben mußte. Städte wie Atlanta, Columbia (South Carolina), Fredericksburg und Richmond wurden in Schutt und Asche gelegt. Ganze Landstriche in Georgia und South Carolina, das Shenandoah-Tal und Nordvirginia wurden verwüstet. Die Landwirtschaft des Südens wurde teilweise bis auf ein Viertel ihrer Bestände reduziert.

Der Amerikanische Bürgerkrieg war sicherlich auch der erste ansatzweise industrialisierte Großkrieg in der Geschichte. Das Eisenbahnwesen, sowie die industrielle Produktion von Waffen, Bekleidung und Ausrüstung für die Streitkräfte waren von wesentlicher Bedeutung für den Kriegsverlauf. So lieferten die Rüstungsbetriebe des Nordens allein über zwei Millionen moderne Gewehre an die Unionstruppen. Neue waffentechnologische Erfindungen kamen zum ersten Mal zum Einsatz, so zum Beispiel die ersten Maschinengewehre, Repetiergewehre, Minen, Panzerschiffe und U-Boote.

Auch hinsichtlich seiner Intensität stellte dieser Krieg einen neuen Höhepunkt in der Militärgeschichte des 19. Jahrhunderts dar: beide Seiten mobilisierten insgesamt mehr als 5 Millionen Soldaten. An der Heimatfront, vor allem im Süden, wurden Zivilisten - sogar Frauen - zu Trägern der Kriegsanstrengungen. Die Sozial- und Wirtschaftsstrukturen, wie auch die Geschlechterbeziehungen veränderten sich. Die jeweilige Zentralregierung griff in bis dahin - für nordamerikanische Verhältnisse - unvorstellbarer Weise ins gesellschaftliche und teilweise auch wirtschaftliche Leben ein. Die Zivilbevölkerung als Träger der Kriegsanstrengungen, ja in manchen Regionen als Träger eines Guerillakrieges, wurde umgekehrt zunehmend selbst zum Zielobjekt der feindlichen Strategie. General Shermans Marsch durch Georgia und Sheridans Zerstörungskrieg im Shenandoah-Tal galten als Sinnbilder dieser Strategie, die in folgenden Kriegen als Vorbild für den Kampf gegen die Kriegsmoral der feindlichen Zivilbevölkerung diente - bis hin zum strategischen Bombenkrieg im Zweiten Weltkrieg. Die steigende Verbitterung und Verhärtung auf beiden Seiten veränderte auch die Kriegsziele: unter der Führung Abraham Lincolns rückte der Norden allmählich vom Ziel der Wiederherstellung des Status-quo-ante ab und strebte die Revolutionierung des Südens durch Beseitigung der Sklaverei an. Im Verständnis vieler Zeitgenossen und nachfolgender Historiker wurde das Wort "Unconditional Surrender" zum Symbol für die Kriegführung der Union, personifiziert durch Abraham Lincoln und Ulysses S. Grant.

Angesichts der hier aufgezählten Fakten, aber auch vor dem Hintergrund der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts hat eine Reihe von Historikern den Amerikanischen Bürgerkrieg als den ersten totalen Krieg der Weltgeschichte bezeichnet. Es war sicherlich kein Zufall, daß John B. Walters im Jahre 1948 als erster den Bürgerkrieg als Urform des totalen Krieges bezeichnete. Viele Historiker sind ihm darin gefolgt. Das Meisterwerk "Battle Cry of Freedom" von James M. McPherson aus dem Jahre 1988 ging hier vielleicht jedoch am systematischsten vor. Es ist geradezu die Kernthese dieses Buches, daß sich der Bürgerkrieg im Laufe der Jahre von einem begrenzten Konflikt zu einem totalen Krieg steigerte. Vor allem seit dem Jahreswechsel 1862/63 habe der Norden mit seinen Forderungen nach einer Revolutionierung des Südens und nach "Unconditional Surrender" den Krieg entgrenzt und 1864 hätten Grant und Sherman mit ihrer Strategie der permanenten Schlacht und des Kampfes gegen die feindliche Zivilbevölkerung die militärischen Implikationen der veränderten politischen Vorgaben in die Praxis umgesetzt. Dies, die zunehmende staatliche Interventionspolitik und der hohe Grad an Mobilisierung von Gesellschaft und Wirtschaft seien entscheidende Schritte auf dem Wege zum totalen Krieg gewesen.

Doch in jüngster Zeit hat diese Einschätzung auch heftige Kritik herausgefordert. 1991 veröffentlichte Mark E. Neely, Jr. einen Artikel in der Zeitschrift "Civil War History", in dem er bereits im Titel die Frage stellte: "Was the Civil War a Total War?" Darin bezweifelte er, daß Lincoln jemals die bedingungslose Kapitulation der Confederacy verlangt habe. Überdies hätten Sherman und Sheridan niemals wirklich einen physischen Krieg gegen die feindliche Zivilbevölkerung geführt, auch wenn diese beiden Generale und ebenso Grant derartiges im Zorn mehrmals androhten. Insgesamt sei der Bürgerkrieg niemals ein totaler, sondern nur ein moderner, industrialisierter Massenkrieg gewesen.

Es scheint sinnvoll, dieser Debatte ein wenig auf den Grund zu gehen, denn dadurch wird der Charakter dieses Krieges, der die Geschichte der USA so entscheidend geprägt hat, etwas verständlicher.

Den Schlüssel zum Verständnis des Problems liefert zunächst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf beiden Seiten, die enorme Folgen hatte. Der Krieg hatte als Volkskrieg begonnen, denn auf beiden Seiten mobilisierten sich die Massen selbst. Doch nachdem sich die Kämpfe immer mehr in die Länge zogen und sich immer weniger Freiwillige meldeten, führten zunächst der Süden und Anfang 1863 auch der Norden die Wehrpflicht ein. Allerdings blieben in der Union die Ausnahmeregelungen und das Stellvertreterprinzip noch weiter gefaßt als im Süden. Überhaupt war die Wehrpflicht im Norden noch mehr als im Süden als Instrument zur Stärkung des

Freiwilligkeitsprinzips gedacht. Dennoch läßt sich der zentralistische Zwangscharakter dieser Maßnahme nicht bezweifeln. Allen Argumenten Neelys und der anderen Kritiker des Total-War-Konzepts zum Trotz läßt sich deshalb zumindest feststellen, daß der Bürgerkrieg 1862/63 auf beiden Seiten eine neue Erscheinungsform des Volkskriegs hervorbrachte, nämlich die von oben gelenkte Zwangsmobilisierung. Damit wurde die Vorstufe zum totalen Krieg erreicht.

Der Bruch mit den libertären Traditionen und die teilweise schreiende Wehrungerechtigkeit, die sich auf beiden Seiten in dem Schmähwort “a rich man’s war and a poor man’s fight” niederschlug, rief jedoch auch beträchtliche Opposition hervor. Drückebergerei, Desertionen und die Ablehnung des Krieges überhaupt wurden zum Massenphänomen.

Da waren zunächst die Oppositionsgruppen - “Democratic Unionists” und partikularistische “hillbillies” im Süden, sowie “Peace Democrats” und “Copperheads” im Norden - die mit zunehmender Kriegsdauer Widerstand gegen die Kriegsanstrengungen der Zentrale leisteten und den Sieg gefährdeten. Aber es gab auch friedfertige Individualisten und nicht zum Kampf für eine ihnen fremde Sache bereite Einwanderergruppen (man denke nur an die von Iren geführten “draft riots” in New York City), die die Effizienz der Kriegsmaschinen behinderten. Gegen sie richteten sich nun antidemokratische Gewaltakte der Regierungen, die den Zwangscharakter des Krieges weiter verstärkten.

Schon im Februar 1862 suspendierte der Confederate Congress als antizipatorische Maßnahme die Habeas Corpus Akte und gestattete dem Präsidenten die Einführung des Kriegsrechts, wovon er jedoch relativ sparsam Gebrauch machte. Lincoln folgte dem Beispiel der Südstaaten im September 1862, ging allerdings in der Praxis sehr viel schärfer vor als sein Gegenspieler Jefferson Davis. Auf beiden Seiten kam es in der Folgezeit zur Einschränkung der Pressefreiheit und zu Massenverhaftungen. Allein im Norden wurden mehr als 300 Zeitungen geschlossen und 13.535 willkürliche Verhaftungen vorgenommen. Ausgerechnet Mark Neely hat seinem hervorragenden Buch, “The Fate of Liberty” die Wirkungsweise dieser Zwangsmaßnahmen im Norden analysiert. Dieser sozusagen negativen Einflußnahme auf die Bevölkerung stand die positive Beeinflussung durch systematische Propaganda gegenüber. Wie Philip Paludan gezeigt hat, erwiesen sich Lincoln, die Republikanische Partei und die ihr nahestehende “Union League” auf diesem Gebiet geradezu als Meister ihres Faches. In massenhaft verbreiteten Pamphleten wurde eine regelrechte Haßpropaganda gegen den inneren und äußeren Feind gepredigt. Polizeiliche Zwangsmaßnahmen und Propaganda wiesen somit insgesamt auf eine Verstärkung der zentral gelenkten

Zwangsmobilisierung der Bevölkerung für den Krieg hin. Auch auf diesem Gebiet lassen sich - bei aller Vorsicht - die ersten Ansätze in Richtung auf einen Totalen Krieg erkennen. Allerdings muß an dieser Stelle sofort der einschränkende Hinweis auf die Tatsache stehen, daß sich die Union trotzdem den für einen wirklich totalen Krieg unvorstellbaren Luxus leisten konnte, im Herbst 1864 Präsidentschaftswahlen abzuhalten.

Überhaupt hielt der erreichte Mobilisierungsgrad natürlich keine Vergleiche mit den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts aus. Immerhin aber kam es zu signifikanten gesellschaftlichen Veränderungen, die im Rahmen des 19. Jahrhunderts doch recht bemerkenswert waren. Wie die Studien von Donnah Krug und anderen gezeigt haben, gilt dies gerade und ausgerechnet für die Rolle der Frauen in den Südstaaten. Das trügerische Bild von der zarten Plantagen-Lady erhielt erhebliche Kratzer. Da die Männer an der Front waren, mußten sie nun selbst die Bewirtschaftung in die Hand nehmen, was die Upper-Class-Familienstrukturen dauerhaft veränderte. Noch krasser betroffen waren die Frauen der ländlichen und städtischen Unterschichten, die zu Alleinernährerinnen ihrer Familien avancierten. Die Frauenarbeit nahm deshalb rapide zu, und zwar sowohl in der Landwirtschaft wie auch in den Kriegsindustrien. Vor allem aber sah sich der Staat, der doch offiziell ein patriarchalisches Weltbild predigte, gezwungen, Frauen in Ämtern und Behörden zu beschäftigen, allerdings nicht in Führungspositionen. Je mehr die Frauen des Südens jedoch von der wirtschaftlichen Misere getroffen wurden, was schließlich zu Hungerunruhen führte, und je mehr die Zivilbevölkerung in die Kampfzonen geriet, wobei sie zumindest regional die eigenen Truppen aktiv unterstützte, desto geringer wurde die Kampfmoral der Männer an der Front. Der militärische Zusammenbruch 1865 hatte demgemäß viel mit dem wachsenden Massenelend an der Heimatfront zu tun. Auch dies war ein Indiz dafür, daß der Bürgerkrieg bereits die Vorformen des totalen Krieges in sich trug.

All dies betraf den Norden jedoch weniger. Die große Bevölkerungszahl und die Tatsache, daß nur geringe Teile der Union zur Kampfzone wurden, verringerte die Notwendigkeit zur Mobilisierung der Zivilbevölkerung und damit auch der Frauen. Dies galt in noch stärkerem Maße auf wirtschaftlichem Gebiet. Zwar sah sich die Unionsregierung gezwungen, eine einheitliche Währung einzuführen, die Staatsausgaben zu steigern, direkte Steuern einzuführen und zumindest infrastrukturelle Maßnahmen zentral zu kontrollieren, doch damit waren die Grenzen des Staatsinterventionismus bereits erreicht. Von einem "Kriegssozialismus" à la Ludendorff konnte keine Rede sein. Wie die Wirtschaftshistoriker Engerman und Gallman gezeigt haben, überließ der Staat ansonsten die gesamte Kriegsversorgung der ungehinderten Privatinitiative. Das überlegene Wirtschaftspotential erlaubte

es der Union, auf dem Gebiet der Kriegsversorgung Schritte in Richtung auf den totalen Krieg zu vermeiden.

Im unterentwickelten Süden sah dies ganz anders aus. Hier mußte der Staat vor allem die Rüstungsproduktion und die Rohstoffversorgung in eigener Regie übernehmen. Dies waren durchaus radikale Maßnahmen, die zu einer vorübergehenden Industrialisierung führten. Doch auf dem Gebiet der Kriegsfinanzierung erwies sich die quasi-aristokratische Klassengesellschaft des Südens als unfähig, dem rationaleren Vorbild des Nordens zu folgen. So trat die Notenpresse an die Stelle gezielter Steuererhöhungen, was im Endeffekt den finanziellen Kollaps herbeiführte. Insgesamt wird man deshalb mit Mark Neely sagen können, daß von einer Kriegsplanwirtschaft auf beiden Seiten nicht die Rede sein kann. Auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet waren allenfalls rudimentäre Ansätze zum totalen Krieg erkennbar.

Die Hauptauseinandersetzung über den totalen Charakter des Bürgerkriegs bezieht sich denn auch in erster Linie auf die politische und militärische Kriegführung. Im Mittelpunkt steht die Frage des "Unconditional Surrender". Dabei bestreitet niemand, daß Lincoln nach der Niederlage in der Sieben-Tage-Schlacht eine erhebliche Verschärfung des Krieges anstrebte. McPherson allerdings behauptet sogar:

"After the Seven Days', Union policy took a decisive turn toward total war."

Diese Feststellung betrifft nicht nur die Maßnahmen nach innen, sondern vor allem auch die Neufestsetzung der Kriegsziele nach außen. Lincoln fügte nämlich nun der Wiederherstellung der Union die Abschaffung der Sklaverei im Süden hinzu. Die Revolutionierung des Südens wurde somit erklärtermaßen sowohl zum Kriegsziel als auch zur Waffe, um die Abtrünnigen zur Räson zu bringen. Die Zeit der begrenzten Kriegführung war vorbei. In Lincolns eigenen Worten:

"[...] the character of the war will be changed. It will be one of subjugation [...] The South is to be destroyed and replaced by new propositions and ideas."

Lincolns berühmte Proklamation vom 22. September 1862 machte die neue Strategie perfekt und der Präsident fügte dem die noch weiter verschärfende Ankündigung hinzu, Regimenter aus entlaufenen Sklaven aufstellen zu lassen. Diese auch im Norden durchaus unpopulären Maßnahmen riefen in der Confederacy naturgemäß einen Sturm der Entrüstung hervor. Jefferson Davis tobte und sprach davon, daß Lincoln die vollständige Niederwerfung und Zerschlagung des Südens anstrebe. Auch wenn Neely das für reine

Propaganda hält, so sehe ich nicht, inwiefern Davis an dieser Stelle übertrieben haben soll. Die Zerschlagung der wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen des Südens durch die von allen Gesellschaftsschichten so sehr gefürchtete Befreiung der Sklaven kam in der Tat einer totalen Kampfansage gleich. Auch wenn Lincoln, wie Neely betont, bereit blieb, über Details einer Kapitulation zu verhandeln, so ändert dies doch nichts daran, daß er insgesamt die Selbstaufgabe des Feindes verlangte. Ob dies nun mit der Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation gleichzusetzen ist oder nicht, erscheint mir zweitrangig. In der Wirklichkeit betrieb Lincoln die Entgrenzung der Kriegsziele bis hin zur Vernichtung des feindlichen Gesellschaftssystems und tat damit einen großen Schritt in Richtung auf den totalen Krieg.

Ab 1864 fand dies auch in der militärischen Strategie Niederschlag. Der neue oberste General Ulysses S. Grant wandte sich nämlich einer Strategie zu, die den radikalen politischen Vorgaben entsprach. Sporadische und voneinander isolierte Feldzüge ersetzte er durch die an allen Fronten koordinierte permanente Schlacht. Sein Ziel war die völlige militärische Niederwerfung des Gegners. Das Resultat waren Abnutzungsschlachten, die in vieler Hinsicht bereits an den Ersten Weltkrieg erinnerten und furchtbare Verluste forderten. Allein in Virginia verloren beide Seite im Mai/Juni 1864 100.000 Tote. Das Ganze kulminierte in einem monatelangen Stellungskrieg bei Petersburg und in der völligen Niederlage für die zahlenmäßig unterlegene "Army of Virginia" unter Robert E. Lee.

Noch mehr in die Richtung eines totalen Krieges scheinen die Methoden zu deuten, mit denen die Unionsarmee seit dem Sommer 1864 gegen die feindliche Zivilbevölkerung vorging. Die Zwangsevakuierung und Zerstörung von Atlanta, Shermans Zug durch Georgia und South Carolina, sowie Sheridans Vorgehen im Shenandoah-Tal haben hier traurige Berühmtheit erlangt. Notorisch sind die Äußerungen mit den Sherman (neben anderen) diese Maßnahmen begründete:

"We are not only fighting hostile armies, but a hostile people, and must make old and young, rich and poor, feel the hard hand of war, as well as their organized armies."

Und schon früher an anderer Stelle:

"We cannot change the hearts of these people of the South, but we can make war so terrible ... make them so sick of war that generations would pass away before they would again appeal to it."

Doch diese bereits vorher im Kampf gegen vermeindliche und tatsächliche Guerillas erworbenen Einsichten führten keineswegs zu einem restlosen Vernichtungskrieg, woran uns Mark Neely und Michael Fellman zurecht erinnern. Der Krieg gegen die Zivilbevölkerung richtete sich in erster Linie gegen deren materiellen Besitz. Willkürliche Erschießungen und Hinrichtungen fanden selten statt, Massenmord war gänzlich ausgeschlossen. Grant regte zwar die Einrichtung von Konzentrationslagern an, aber diese Maßnahme kam nicht zur Durchführung. Auffallend ist überdies, daß Übergriffe gegen Frauen oder gar Vergewaltigungen fast überhaupt nicht vorkamen. Welch ein Unterschied war dies zu den Methoden des Zweiten Weltkriegs oder auch zu Shermans eigenem Vorgehen gegen die indianischen Ureinwohner des Westens in späteren Jahren! Man darf sich also bei der Beurteilung dieser Maßnahmen nicht von der brutalen Rhetorik der Nordstaatengenerale zu Übertreibungen verführen lassen. Festzuhalten bleibt allerdings, daß die gegen die Zivilbevölkerung gerichtete Strategie der Nordstaaten der Kriegführung des 19. Jahrhunderts eine neue, grausamere Qualität verlieh. Ansätze zur totalen Kriegführung des 20. Jahrhunderts waren hier durchaus vorhanden, zumal es sich um bewußt von oben geplante Maßnahmen der psychologischen Kriegführung handelte und nicht um den Amoklauf einer unkontrollierten Soldateska.

An dieser Stelle konnte längst nicht auf alle Aspekte des Bürgerkriegs eingegangen werden. Die Behandlung von Kriegsgefangenen mußte ebenso ausgespart bleiben, wie der Guerillakrieg in Missouri, Kansas und im Shenandoah-Tal. Ebenso mußte eine Untersuchung der bürokratisch-militärischen Apparate unterbleiben, mit denen der Krieg organisiert wurde. Doch dürfte auch so bereits deutlich geworden sein, daß der Bürgerkrieg kein einheitliches Bild abgab. Er hatte den Charakter eines Januskopfes: Althergebrachtes stand neben Modernität, ritterliche Kriegführung stand neben brutaler Grausamkeit und die Kolonnentaktik der Napoleonischen Kriege traf auf die furchtbare Wirkung moderner, industrieller Feuerwaffen.

Es ist diese Widersprüchlichkeit, auf deren Grundlage die Argumente McPhersons, Neelys und anderer aufeinanderprallen. Dabei läßt sich wohl konstatieren, daß die Behauptung, es habe sich beim Bürgerkrieg um einen voll ausgebildeten totalen Krieg gehandelt, eine ahistorische Übertreibung darstellt. Allerdings waren Elemente totaler Kriegführung durchaus erkennbar: Zwei relativ weit entwickelte demokratische Massengesellschaften führten einen in mancher Hinsicht bereits industrialisierten Großkrieg gegeneinander. Dabei zeigte sich, daß sich dies ohne vermehrte Staatsintervention - wie rudimentär auch immer - nicht bewerkstelligen ließ. Als die ursprüngliche Erscheinungsform des Volkskriegs, das Milizsystem, versagte, griffen beide Seiten zu von oben gelenkten Zwangsmaßnahmen.

Der Krieg veränderte seinen Charakter in Richtung auf einen zentralistisch organisierten Vernichtungskampf und damit eine Vorform des totalen Krieges.

Dies hatte tief liegende strukturelle Ursachen: Unter den Bedingungen der entstehenden industriellen Massengesellschaft ließ sich ein jahrelanger Volkskrieg, ein Großkrieg, nicht mehr ohne eine professionelle und zentralisierte Leitung führen. Daraus ergaben sich jene erschreckenden Ansätze der Modernität, die den Bürgerkrieg bereits auszeichneten. Auch wenn es sich hierbei nicht um eine teleologische Entwicklung handelte, so zeigte der Bürgerkrieg doch, daß der gesellschaftliche Strukturwandel Großkriege in die Richtung der Totalisierung trieb.

Wenn es hierbei einen roten Faden gab, der von den industrialisierten Volkskriegen des 19. Jahrhunderts direkt zu den totalen Kriegen des 20. Jahrhunderts führte, so war es die systematische und immer brutaler werdende Kriegführung gegen die feindliche Zivilbevölkerung, die den Widerstandswillen des gegnerischen Volkes brechen sollte. Von Georgia, South Carolina, dem Shenandoah-Tal führte der Weg über die Belagerung von Paris 1870/71, die deutschen Gräueltaten in Belgien 1914 und die britische Seeblockade im Ersten Weltkrieg, über Guernica im Spanischen Bürgerkrieg bis zu den brennenden serbischen, griechischen, sowjetischen und italienischen Dörfern im Zweiten Weltkrieg, bis zu den strategischen Bomberoffensiven gegen feindliche Städte und im Endeffekt bis nach Hiroshima und Nagasaki. Die Entgrenzung des modernen Krieges, die mit dem Amerikanischen Bürgerkrieg einsetzte, zeigte auf diesem Gebiet die augenfälligsten und fürchterlichsten Konsequenzen. Eine Verbindung zwischen Volkskrieg und totalem Krieg ist somit nicht zu leugnen.